Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

92 (20.4.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 92. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 20. April 1899

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 19. April.

135. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Nokk, Geh. Oberregierungsräte Heß und Hübsch.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um ½10 Uhr.

Von der Ersten Kammer sind die Anzeigen über die dort angenommenen Gesetzentwürfe in der Fassung der Zweiten Kammer (Verwaltungsrechtspflege und Pfarrdotationsgesetz) eingegangen. — Abg. Wacker bittet wegen andauerndem Unwohlseins um weiteren Urlaub.

2. Punkt der Tagesordnung: Mündlicher Bericht der Justizkommission über die Abänderungen der Ersten Kammer zum Ausführungsgesetz des Bürgerl. Gesetzbuches.

Abg. Fieser (nat.-lib.) beantragt abgekürzte Form der Beratung, wozu das Haus seine Zustimmung erteilt.

Abg. Dr. Binz (nat.-lib.) darf als Berichterstatter feststellen, daß sich im ganzen wie im einzelnen eine erfreuliche Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer ergeben hat und weist auf die anerkennenden Worte des Herrn Geh. Rat Schneider, Präsidenten des Oberlandesgerichts und obersten Richters des Landes hin, welche derselbe in der Ersten Kammer den Arbeiten der Kommission auch dieses Hauses über das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch gewidmet hat. Die Erste Kammer hat mit Ausnahme von 4 Artikeln sämtliche 44 Artikel des Ausführungsgesetzes in der Fassung der Zweiten Kammer angenommen und nur an 4 Artikeln Abänderungen teils redaktioneller, teils inhaltlicher Art vorgenommen. Die Kommission schlägt vor, die Abänderungen der Ersten Kammer zu Abschnitt I, Art. 4, Abs. 4 vom „Vereinsrecht", in der Fassung der Ersten Kammer anzunehmen, deren Wortlaut keine materielle Incongruenz mit den vorausgegangenen Beschlüßen der Zweiten Kammer bildet. — Art. 5 Abs. 2 „Beamtenhaftung" bezw. Schadenersatzpflicht des Staates wird gleichfalls im Wortlaut der Ersten Kammer neuhergestellt. Der Aenderung liegt die zutreffende Auffassung zugrunde, daß die Vorentscheidung des Verwaltungsgerichtshofes gegen richterliche Beamte jeder Art ausgeschlossen sein soll, nach dem Grundsatz der Trennung der Gewalten.

Zu Abschnitt II Art. 9 „Leibgedinge" wird die Fassung der Ersten Kammer abgeändert und erhält folgenden Wortlaut: „Nach Ablauf dieser Frist hat der Verpflichtete dem Berechtigten statt der Gewährung einer Wohnung und derjenigen Dienste, welche nur in der Wohnung des Berechtigten geleistet werden können, eine Geldrente nach billigem Ermessen zu leisten." — Wenn der Pfründnießer infolge Unverträglichkeit die Wohnung verläßt, kann er dafür von dem Verpflichteten eine Entschädigung in Geld für die Wohnung und die Dienstleistungen verlangen, nach dem Grundsatz der ungerechtfertigten Bereicherung. Die Formulierung der Ersten Kammer erschien der Justizkommission der Zweiten Kammer nicht ganz einwandfrei. Es ist indes am Grundgedanken der Ersten Kammer festgehalten und nur eine kleine redaktionelle Aenderung vorgenommen, um eine durchaus unmißverständliche Fassung zu erhalten.

Abg. Gießler (Ctr.) als Berichterstatter zu Abschnitt III „Sachenrecht": Die Erste Kammer hat in einem neuen Art. 12a eine Abänderung beantragt, betr. die Abgrenzung zwischen zwei Grundstücken. Die Zweite Kammer hat die betreffenden Landrechtssätze ersatzlos fallen lassen. Die Großh. Regierung hat gegen die Fassung der Ersten Kammer, daß die Errichtung von Scheidemauern aufgrund ortsüblicher Gebräuche der zwangsweisen Vereinbarung der Nachbarn „halbscheidig" unterliegen soll, den Einwand erhoben, daß hierdurch eine Quelle von unendlichen Prozessen erschlossen würde und die Kommission der Zweiten Kammer teilt die Ansicht, daß namentlich auch die Fassung „ortsüblich" Grund zu vielfachen Streitigkeiten geben würde. Die Kommission beantragt daher Streichung der Artikel 12a und 13a in der Neufassung der Ersten Kammer. Zu Art. 15 „Abstand nachbarlicher Pflanzungen" wird der Antrag gestellt, diesem Artikel statt der in den früheren Beschlüssen der Zweiten Kammer bezeichneten Fassung folgenden Wortlaut zu geben:

„Der Eigentümer eines Grundstückes kann verlangen, daß hochstämmige Bäume 1,80 m, andere Bäume und Sträucher 45 cm von der Grenze seines Grundstücks entfernt gehalten werden.

Diese Vorschrift gilt nicht für Bäume und Sträucher, die an Spalieren oder Gegenspalieren befestigt sind, sofern sie sich hinter einer Mauer befinden und die Mauer nicht überragen."

Zu Art. 16 „Neuanlagen von Wald" hat die Kommission sich den Bedenken der Großh. Regierung gegen die Fassung der Ersten Kammer angeschlossen, daß im wirtschaftlichen Interesse eine allzunahe Aufforstung bei einzelnen Grundstücken nicht wünschenswert erscheint. Dieser Artikel soll daher unter Ablehnung des Beschlusses der Ersten Kammer folgende Fassung erhalten: „Neuanlagen von Wald sind nur in einer Entfernung von 3 m vom Nachbargrundstücke zulässig. Diese Bestimmung, sowie die Vorschrift des Art. 15 Abs. 1 findet auf Wald, der an Wald oder an Oedfeld grenzt, keine Anwendung. — Sofern ein neuangelegter Wald an ein Grundstück grenzt, welchem nach Lage und Beschaffenheit durch die Aufforstung kein erheblicher Schaden erwächst, genügt eine Entfernung von 1,80 m. Die in diesem Artikel und in Art. 15 bezeichneten Entfernungen werden von der Mittelachse des Baumes oder Strauches bis zur Grenze gemessen."

Zu Abschnitt VI „Vom Stammgut"

Abg. Frhr. v. Bodman (Ctr.) legt die Gründe des in der Ersten Kammer zwischen Regierung und dem hohen Hause abgeschlossenen Kompromisses dar, welche zu den bereits bekannten neuen Beschlüssen der Ersten Kammer über das Stammgut geführt haben.

Abg. Birkenmayer berichtet nun über den Rest, Abschnitt VII bis X, Art. 37—44, deren Annahme in der Fassung, bezw. nach den Beschlüssen der Ersten Kammer beantragt wird. Der Berichterstatter erläutert die Gründe, welche die Erste Kammer und die Regierung hinsichtlich der Verjährung und des Aufgebots in Hinterlegungssachen zu einer Verlängerung der Frist geführt haben.

Staatsmintster Dr. Nokk giebt namens der Regierung die Zustimmung zu den sämtlichen Anträgen der Kommission kund.

Abg. Fieser (nat.-lib.) betont bezüglich des Verhältnisses zum anderen hohen Hause die wesentliche Uebereinstimmung, welche bei der heutigen Beratung zutage getreten ist. Auf die Streichung der Paragraphen wegen der Scheidemauern, bezw. Abänderung derjenigen für die Aufforstung glaubte die Zweite Kammer nicht verzichten zu können.

Abg. Frank (nat.-lib.) hält die Neufassung des § 16 (Neuanlagen von Wald) für bedenklich. Die erste Fassung hätte den Vorzug verdient. Die jetzige Fassung biete Gelegenheit zu einer Menge von Streitigkeiten. Auch die Grenze bezüglich Fernhaltung der Aufforstung sollte auf 3 m festgesetzt werden.

Abg. Kirchenbauer (konserv.) bedauert die Streichung der Artikel 12a und 13a bezüglich der gemeinsamen Scheidemauern und ortsüblichen Einfriedigungen. Gerade das Fehlen einer gesetzlichen Bestimmung für Städte und Vorstädte hinsichtlich des nachbarlichen Grenzzeichens werde zu Prozessen Anlaß geben.

Abg. Fieser (nat.-lib.): In den allermeisten Fällen wird durch nachbarliche Vereinbarung mehr erzielt werden, als durch die gesetzliche Bestimmung, daß die Nachbarn je zur Hälfte den Grund und Boden für eine gemeinsame Scheidemauer abtreten müssen. Das sei ein Eingriff in das Eigentumsrecht. Wenn eine Einigung nicht stattfindet, bleibt den Nachbarn nur übrig, zwei Mauern, also jeder eine für sich, aufzuführen, und diese Aussicht werde jeglichen Eigensinn am besten kurieren und eine Einigung zustande bringen. Dem Abg. Frank gegenüber bemerkt Redner, daß man gesucht habe, sowohl den landwirtschaftlichen wie den forstlichen Interessen bei den Bestimmungen über Aufforstung gerecht zu werden.

Abg. Venedey (Dem.) kann den neuen Anträgen betr. die Leibgedinge nicht zustimmen u. s. w. Die Unverträglichkeit sei zumeist auf beiden Seiten vorhanden. (Seine Ausführungen gehen in der Unruhe des Hauses, die bei seiner Rede anhebt, verloren, sodaß der Präsident dem Redner durch das Glockenzeichen zu Hilfe kommen muß.) Auch gegen die Stammgüter und die neuen gesetzlichen Maßnahmen zu deren Gunsten spricht sich der Redner aus.

Abg. Frank (nat.-lib.): Bei jeder Neuanlage von Wald werden die bisherigen Angrenzer sog. Waldäcker bekommen und sich dadurch benachteiligt fühlen. Streitfragen hierüber sind sehr schwer richterlich zu entscheiden. Deshalb wäre es besser gewesen, die Kommission hätte anstatt 1.80 m Grenze auch für die Aufforstung auf 3 m Abstand gehalten.

Die Berichterstatter zum Schlußwort:

Abg. Binz (nat.-lib.) widerlegt die Auffassung des Abg. Venedey wegen der Leibgedinge.

Abg. Gießler (Ctr.): In der Kommission sei wohl erwogen worden, ob man die Scheidemauer beibehalten solle. Der Abg. Kirchenbauer habe damals keine Anträge zu stellen gehabt. Abg. Frank habe die Neufassung über die Bestimmung von Waldanlagen angegriffen. Nur bei Oedäckern sei eine kleinere Entfernung von der Nachbargrenze gesetzlich vorgesehen. Gerade die Besitzer kleiner Parzellen werden durch die neue Bestimmung begünstigt, denn sie können selbst aufforsten, ohne durch den bisherigen weiteren Abstand im Geviert allzuviel Boden brachliegen lassen zu müssen.

Abg. Frhr. v. Bodman (Centr.): Venedey handle nur konsequent, wenn er, der gegen die Stammgüter überhaupt sei, auch einer Verbesserung in der Gesetzgebung zu deren Gunsten seine Zustimmung versage.

Abg. Birkenmayer (Centr.) verzichtet auf das Wort als Berichterstatter.

Gegen Artikel 6 „Leibgeding" stimmten 8 Abgeordnete, gegen Streichung von Art. 12a „Scheidemauern" 4 Abgeordnete, gegen Art. 36 „Stammgut" 13 Abgeordnete (Demokraten und Sozialdemokraten). Alsdann wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Am Regierungstisch: Legationsrat Kühn.

Es folgt Beratung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte des Rangierobmannes Johann Rohe in Mannheim um Zuschuß zur Unfallrente.

Berichterstatter Abg. Schaier (Soz.): Petent ist durch den Verlust beider Beine im Eisenbahnbetrieb zum Krüppel geworden. Unterstützung seitens der Eisenbahnverwaltung ist ihm zuteil geworden, sowohl während seiner Krankheit, als auch nach derselben zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen 2c. Er bezieht 64.90 M. Unfall-Rente monatlich und soll in der Wohnung, welche die Eisenbahnverwaltung für ihn bereitstellen will, leichtere Handarbeiten, hektographieren und drgl. verrichten, nachdem er für Schreibarbeiten nicht weiter auszubilden war. Der Petent verweigert aber die Annahme einer Beschäftigung, für die ihm selbstverständlich eine weitere Vergütung gewährt würde. Die Kommission beantragt einstimmig Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Kramer (Soz., schwer verständlich): Der Petent kann wegen Blutandrang nicht lange sitzen bleiben, man solle der Petition günstig gegenübertreten, weil der Mann in seinem Beruf verunglückt sei.

Abg. Schaier (Soz.): Die Kommission habe alle Gründe erwogen und sei der Ansicht, daß der Petent, um überhaupt einen Lebenszweck zu haben, die Annahme leichterer Handarbeiten nicht hätte verweigern sollen. Man wolle ihn keineswegs zur Arbeit oder zum Verdienst anhalten, er solle nur durch seine Bereitwilligkeit zu leichteren Arbeiten beweisen, daß er noch einen Lebenszweck zu erfüllen habe.

Der Kommissionsantrag wird einstimmig angenommen.

Beratung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte des pensionierten Bahnwarts Sylvester Heinrich Köhler in Roth, Amts Wiesloch, um Erhöhung der Pension oder um Unterstützung.

Berichterstatter Abg. Kramer (Soz., schwer verständlich): Dem Petenten ist bereits eine einmalige Beihilfe von 300 M. gewährt worden, nachdem er wegen Erkrankung den Dienst niederlegen mußte, ebenso wiederholte laufende Unterstützungen. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, was einstimmig angenommen wird.

Schluß der Sitzung 12 Uhr. — Nächste Sitzung Freitag, den 21. d. M.

---

* Tagesordnung der 136. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer auf Freitag, den 21. April 1899, vormittags 9 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Beratung des Berichts der Petitions-Kommission über die Petition mehrerer Tierschutzvereine, die Tötung der Schlachttiere ohne vorhergehende Betäubung betreffend. Berichterstatter: Abg. Wittum.

Baden und Nachbarländer.

* **Baden-Baden**, 18. April. Das ultr. „Echo von Baden" enthielt gestern folgenden Artikel:

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, fuhr Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof am Mittwoch nachmittag in Begleitung des Hofkaplans beim Herrn Oberbürgermeister Gönner vor, um dem Stadtoberhaupt einen offiziellen Besuch abzustatten. Wenn nun, wie wir hören, der Herr Oberbürgermeister nicht hier war, warum wurde der Besuch Sr. Excellenz nicht von dem offiziellen Stellvertreter des Oberbürgermeisters erwidert? — Sollte es möglich sein, daß bei Abwesenheit des Stadtoberhauptes die Vorkehrungen hinsichtlich der Vertretung hier so mangelhaft sind, daß derartige Verstöße gegen die Repräsentationspflichten vorkommen können?

Demgegenüber wird im „Bad. Tagbl." von offizieller Seite folgendes festgestellt:

Es ist zunächst unrichtig, daß der Herr Erzbischof dem Herrn Oberbürgermeister einen offiziellen Besuch abgestattet hat. Der Besuch hatte vielmehr einen rein persönlichen, privaten Charakter, was daraus klar hervorgeht, daß der Herr Erzbischof oder sein Hofkaplan weder die Diensträume des Rathauses betreten haben noch in denselben nach der Anwesenheit des Oberbürgermeisters oder seines Stellvertreters sich haben erkundigen lassen. Vielmehr gab der Herr Erzbischof in der Privatwohnung des Herrn Oberbürgermeisters seine Karte ab. Daß es dem dienstlichen Stellvertreter des Herrn Oberbürgermeisters, welcher übrigens von diesem Besuch erst nach der Abreise des Herrn Erzbischofs Kenntnis erhielt, nicht zukam, diesen Privatbesuch zu erwidern, ist selbstverständlich und für jeden Kenner der gesellschaftlichen Verkehrsformen ohne weiteres einleuchtend.

* **Rastatt**, 18. April. Bei der gestrigen Zwangs-Vollstreckung der Sprengstoff-Fabrik auf dem Röttererberg wurde das Anwesen von Herrn Heinrich Otte aus Straßburg zum Preise von 50 000 M. ersteigert. Der Anschlag betrug lt. „Rast. Tgbl." 10 000 M.

* **Bühl**, 18. April. Am letzten Freitag starb hier einer der ältesten Einwohner unserer Stadt, Kaminfegermeister Josef Konrad im Alter von 84 Jahren 6 Mon. Konrad war an Lebens- und Dienstjahren der älteste Kaminfegermeister des badischen Landes und war Ehrenmeister der deutschen Kaminfegerinnung.

* **Lahr**, 18. April. Für die Verlängerung der Riedbahn von Ottenheim nach Sasbach wird, der „Lhr. Ztg." zufolge, in den betreffenden Gemeinden tüchtig gearbeitet.

* **Lahr**, 18. April. Wie s. Zt. berichtet wurde, brannte in der Nacht vom 26. auf 27. März d. J. das große Sägewerk des Herrn August Zimber im nahen Kuhbach nieder. Es wurde sofort Brandstiftung vermutet und wurde nun unter dem Verdacht, den Brand verursacht zu haben, der ledige Säger Emil Gromer von Unterölwisheim, der kurze Zeit im genannten Sägewerk in Arbeit stand, in das hiesige Gefängnis eingeliefert. (Lhr. Ztg.)

* **Endingen**, 18. April. Am Donnerstag, den 20. d. M. kommt, laut „Frbg. Z.", J. K. H. die Großherzogin hierher, um die Industriearbeiten des Bezirks zu besichtigen; ein neuer Beweis, welch großes Interesse die hohe Frau diesem Unterrichtszweige entgegenbringt.

* **Waldshut**, 17. April. In der Kreisversammlung des Kreises Waldshut, welche unter dem Vorsitz des Herrn Landtagsabg. Kriechle-Bonndorf tagte, wurde der Voranschlag für 1899 genehmigt. Er weist an Einnahmen 140 481 M. und an Ausgaben 221 638 M. auf. Der Mehraufwand von 81 157 M. bedingt bei einem beitragspflichtigen Steuerkapital von 169 844 693 M. 5 Pf. Umlage vom Hundert. Die beitragspflichtigen Steuerkapitalien betragen für die Aemter Bonndorf 34,7 Millionen Mark, Säckingen 43,8, St. Blasien 19,9, Waldshut 71,4 Mill. Mark.

BN. **Triberg**, 19. April. Ueber den Mordanfall auf den Abgeordneten Löffler in Rohrbach wird uns noch folgendes berichtet: Löffler stand Montag mittag gegen 1 Uhr mit dem Schneider Josef Keller im Hof seines Anwesens, als der 33 Jahre alte Bauernsohn Leopold Dold auf ihn zukam und Herrn Löffler mitteilte, er habe mit ihm wegen „des Wahrsagens" etwas zu besprechen. Löffler kannte ihn nicht und wußte nicht, was der Mann eigentlich wollte. Dieser zog plötzlich einen Revolver und gab auf Löffler einige Schüsse ab. Der erste derselben streifte den Kopf desselben. Löffler eilte hinweg, stolperte, kam zu Fall, und erhielt in dieser Situation einen Schuß in das Becken. Auf seinen Ruf eilte seine Frau herbei, auf welche Dold ebenfalls sofort schoß und dieselbe in die Achsel traf. Der Attentäter wurde verhaftet. Er scheint mit der Welt und den Seinigen wegen der Uebergabe des Bauernhofes zerfallen zu sein und die Eheleute Löffler im Verdacht zu haben, als ob sie gegen ihn intriguiert hätten. Er gab an, sie hätten eine Wahrsagerin von Furtwangen ausgefragt, wie sie ihn aus der Welt schaffen könnten. Montag morgen hatte er sich in Furtwangen den Revolver gekauft in der bestimmten Absicht, Löffler zu erschießen. Er äußerte, es wäre ihm recht gewesen, wenn er die Eheleute Löffler getötet hätte.

* **Immendingen**, 18. April. Durch die Niederschläge der letzten Tage schwoll die Donau rasch an und trat gestern an einzelnen Stellen bereits über die Ufer. Um diesen Wasserstand auszunützen, trafen wieder württembergische und badische Ingenieure hier ein zur Ermittelung des Umfanges der Wasserversickerungen von der Donau in die Aach. Dies ist jetzt die 4. Messung bei verschiedenen Wasserständen. Wie die „Konst. Ztg." hört, sollen diese Messungen 1902 und 1905 jeweils bei 4 verschiedenen Wasserständen wiederholt werden, um zu erfahren, ob sich die Versickerungen verschlimmert und vergrößert haben, wovon weitere Schritte abhängen.

* **Singen**, 17. April. Bei der Bürgermeisterwahl am Samstag erhielt Adolf Schrott, Landwirt, der seit einigen Jahren Gemeinderechner ist und jetzt 38 Jahre zählt, 59 von 68 abgegebenen Stimmen. Derselbe nahm die Wahl an.

* **Salem**, 17. April. Gestern vormittag ereignete sich zwischen Salem und Stefansfeld ein schwerer Unfall. Dr. Dickmann von Salem wurde zu einem Krankenbesuch abgeholt nach Mimmenhausen; das Pferd scheute, das Chaischen wurde an einer Telegraphenstange buchstäblich zerschmettert und die Insassen herausgeschleudert. Herr Dr. Dickmann brach lt. „Konst. Ztg." den Unterarm, der Kutscher, Herr Zeller, wurde, anscheinend schwer verletzt, zu seinen Eltern nach Mimmenhausen gebracht.

✗ **Metz**, 18. April. Nicht wie früher angegeben worden ist, erst Anfang Juni, sondern bereits am 5. Mai trifft der Kaiser auf Schloß Urville ein, um dort dem Vernehmen nach 10 Tage zu verweilen. Die Reise des hohen Besuches geht diesmal über Straßburg, woselbst, wie man hier versichert, hochwichtige politische Veränderungen bevorstehen sollen, welche die persönliche Anwesenheit des Monarchen wünschenswert erscheinen lassen. Die Kaiserin wird mit den jüngsten Kindern bereits am 3. Mai in Urville eintreffen, wie es heißt, über Saarbrücken kommend. Beide hohen Besucher werden also bei ihrer Ankunft Metz nicht berühren, doch giebt man sich hier der Hoffnung hin, daß das kaiserliche Paar der von dem evangelischen Konsistorium ergangenen Einladung, der Grundsteinlegung zu der neuen Stadtkirche beizuwohnen, Folge geben wird. Daß gleichzeitig, wie geplant war, der Kaiser den ersten Spatenstich zur Niederlegung der Wälle thun wird, soll aus militärischen Gründen unthunlich sein

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 19. April.

= **Trachten-Ausstellung.** Wie wir soeben vernehmen, ist infolge des starken Zuspruches, dessen sich die historische und Trachten-Ausstellung ständig erfreut, mit allerhöchster Genehmigung der hohen Protektorin eine Verlängerung derselben bis Sonntag, den 30. April, abends 6 Uhr, beschlossen worden. Da von Samstag, den 22. April, ab auf Anregung J. K. H. der Großherzogin zu Ehren S. M. des Königs von Schweden und Norwegen die schwedische Ausstellung in einem besonderen Zimmer erweitert zu sehen sein wird, so dürfte sich auch ein wiederholter Besuch lohnen.

□ **J. Gr. H. die Fürstin zur Lippe** ist heute vormittag 8 Uhr 12 Min. nach Straßburg gereist.

⊥ **Dem „Karlsruher Tourenklub"** wurde die hohe Ehre zuteil, daß S. Gr. H. Prinz Karl von Baden für die Feier des 1. Stiftungsfestes, welches vom 6. bis 8. Mai d. J. verbunden mit Bannerweihe und großem Preis-Korso abgehalten wird, das Protektorat gütigst übernommen hat.

⊙ **Freiwillige Feuerwehr.** In unserem gestrigen Berichte wurde Herr Döring irrtümlicherweise als Ehrenkommandant aufgeführt. Derselbe ist, wie die früheren Kommandanten Kautt, Markstahler und Hollenweger, Ehrenmitglied der Feuerwehr.

= **Kaufmännischer Verein „Merkur".** Im Saale 3 der Schrempp'schen Brauerei hielt gestern abend Herr Prof. H. v. Müller einen Vortrag über „Die Hansa", der die diesjährige Vortrags-Saison abschloß und von den trotz schlechten Wetters zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen, die eingangs vom Vorsitzenden, Herrn Generalagent Poth, herzlich begrüßt wurden, mit anhaltender — den interessanten Ausführungen entsprechender — Spannung entgegengenommen wurde. Redner zeichnete in fließender Rede ein klares Bild der Entstehung, des Aufblühens und des Niedergangs jener mächtigen mittelalterlichen Verbindung deutscher Kaufleute, die weit über die nordischen Meere hinaus herrschte, den deutschen Handel verbreitete und ihm Ansehen verschaffte. Den Niedergang der Hansa sieht Redner im Erstarken der andern europäischen Mächte und dem mangelnden Rückhalt im eigenen Lande. Auch jetzt wieder gleiche der deutsche Handel — der 2. der Welt — dem der blühenden Hansazeit. Deutsche

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erzeugnisse beherrschen wieder den Weltmarkt; ein mächtiger Kanal verbindet Nord- und Ostsee, in denen einst die Hansa sich erst an den Küsten entlang tastend, später freier bewegte und ihre Siege gewann, bis Jürgen Wullenweber den Dänen unterlag; das Projekt eines Mittellandkanals von weittragendster handelspolitischer und nationalökonomischer Bedeutung gewinnt immer greifbarere Gestalt. Aber klar sehen wir, daß dies alles nur durch die innere geschlossene Macht des Reiches unter der Hand des Kaisers ermöglicht wurde. Die Nutzanwendung aus dem Schicksal der Hansa lasse sich daher leicht ziehen: Jeder, und besonders der Kaufmann, sollte die Flottenbestrebungen möglichst unterstützen und dem Deutschen Flottenverein beitreten, denn der Satz „Stark im Reich, stark zur See" habe auch umgekehrt seine volle Bedeutung. Stürmischer Beifall lohnte des trefflichen Redners zündende Worte, dem der Vorsitzende namens des Vereins den verbindlichsten Dank aussprach.

□ **Selbstgestellt.** Der Hausbursche aus Stuttgart, welcher am 28. v. M. seinem Arbeitgeber in der Kurvenstraße 300 M. unterschlagen hat und damit flüchtig gegangen ist, hat sich in Mannheim freiwillig der Polizei gestellt, als das Geld verjubelt war. Er wurde hierher geliefert.

□ **Zusammenstoß.** Gestern mittag 12 Uhr wurde eine vom Wochenmarkt kommende Frau an der Ecke der Kapellen- und Kriegstraße von einem Radfahrer umgefahren, wobei ihr 20 in einem Korbe befindliche Eier, sowie ein Topf mit Milch zerbrachen. Nach der Aussage von Augenzeugen trifft die Schuld den Radfahrer, welcher ohne zu läuten um die Ecke fuhr.

□ **Polizeibericht.** Einem Bäckermeister in der Gottesauerstraße fehlt seit 30. v. M. seine 1 Jahr alte Bernhardinerhündin im Werte von 100 M., welche sich entweder verlaufen hat und unterschlagen, oder entwendet worden ist. Ausschreiben sind ohne Erfolg geblieben. — In der Zeit vom 10. bis 15. Februar d. J. wurde einer in der Nowacksanlage wohnenden Frau aus unverschlossener Küche ein goldener Ring im Werte von 8 M. und am 10. d. M. einer in der Adlerstraße wohnenden Büglerin aus unverschlossenem Zimmer ein Geldbeutel mit zwei goldenen Ringen im Wert von 10 M. entwendet. Thäterin ist eine stellen- und obdachlose Dienstmagd aus Spöck, welche gestern verhaftet wurde und auch geständig ist. Die Bestohlenen sind wieder im Besitz ihres Eigentums. Die Verhaftete ist ferner im Verdacht, in einem Hause in der Nowacksanlage an Neujahr dieses Jahrs einen goldenen Ehering im Werte von 15 M. gefunden und unterschlagen zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

♀ **Berlin,** 18. April. Die Kapelle der badischen Leibgrenadiere aus Karlsruhe mit ihrem Musikdirektor Böttge, welche heute, Dienstag, den 18. d. M., im Königl. Schloß konzertierte, fand bei S. M. dem Kaiser große Anerkennung. Die Kapelle konzertiert gegenwärtig in dem Konzertsaal im Friedrichshain mit großem Erfolg; sie bringt jeden Abend neue interessante musikalische Ueberraschungen. Für morgen und folgende Abende zeigt das Programm „Bilder aus Kiautschou" an, in welchem ein wirklicher Glanzpunkt die chinesische Kapelle sein wird. Ein Offizier des badischen Leibgrenadier-Regiments, Herr Leutnant v. Grünau, der unlängst zwei Jahre ganz China bereiste, hat eine große Sammlung echt seidener Kostüme, Instrumente und Volksmusik mitgebracht und der Kapelle für seine Berliner Konzerte freundlichst zur Verfügung gestellt. Die Pracht der kostbaren reizenden Sachen würde schon allein eine sehenswerte Ausstellung bilden. — Abgesehen von diesen hochinteressanten Beigaben spielt die Kapelle unübertrefflich; die Weichheit im Tone der Blechbläser, die Ausdrucksfähigkeit der Holzinstrumente, die seltene Exaktheit der Ausführung machen die Kapelle zu einer Ausnahmeerscheinung unter ihresgleichen, wie Herr Musikdirektor Böttge eine Ausnahmeerscheinung unter den Militärkapellmeistern ist. Größte Intelligenz und begeisterungsvolle Hingabe an die Sache machen ihn zu einem bedeutenden Musiker.

Amtliche Nachrichten.

* Militärdienstnachrichten. ● Rivinus, Garn.-Verwalt.-Direktor in Rastatt, auf seinen Antrag ausgeschieden. ● Koppelkamm, Garn.-Verwalt.-Oberinsp. in Wittenberg, nach Rastatt versetzt. Kasserneninspektoren ● Fleck in Karlsruhe nach Mannheim und ● Becker in Mainz nach Rastatt versetzt. ● Rauch und ● Mosbleck, Intend.-Bureaudiätare von der Intendantur des 14. Armeekorps zu Intend.-Sekretären ernannt. ● Pilch, Oberlt. der Res., unter Ueberweisung zu der Intend. des 14. Armeekorps, zum etatmäß. Intendantur-Assessor ernannt.

* Ordensverleihungen. Dem Oberstlt. a. D. ● v. Frankenberg und Ludwigsdorf zu Breslau, bisher Kommandeur des 3. Bad. Drag.-Regts. Prinz Karl Nr. 22, wurde der preußische Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 19. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.37, London 204.32, Paris 810.66, Wien 169.45, Ital. 75.25, Privatdisk. 3¾, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 100.45, 3% Deutsche Reichsanl. 91.90, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 101.30, 3½% Baden in Gulden 99.25, 3½% Baden in Mark 99.50, 3½% do. —.—, 3% do. 1896 91.—, 5% Italiener 94.70, Oesterr. Goldrente 101.60, Oesterr. Silberrente 100.25, Oesterr. Lose von 1886 145.80, 4½% Portug. 38.50, Berliner Handelsgesellsch. 163.30, Darmstädter Bank 150.70, Deutsche Bank 209.20, Dresdener Bank 169.90, Badische Bank 124.—, Rheinische Kreditbank 145.50, Rhein. Hypothekenb. 165.45, Pfälzer Hypothekenb. 164.—, Oesterr. Länderb. 119.90, Schweiz. Central 148.—, Schweiz. Nordost 97.20, Schweiz. Union 76.40, Jura-Simplon 87.50, Bad. Zuckerfabrik 62.30, Harp. 193.50, excl. Nordd. Lloyd 119.50, Hamb. Amerika 120.—, Maschinenfabrik Gritzner 213.80, Karlsruher Maschinenfabrik 267.90, La Veloce St.-A. Le —.—. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 223.—. Diskonto-Kommandit-Anteile 195.10. Deutsche Bank-Aktien 209.—. Darmstädter Bank-Aktien 150.37. Berliner Handelsges.-Anteile 163.12. Dresdener Bank-Aktien 159.80. Staatsbahn-Aktien 154.10. Canada-Pacific 87.10. Laurahütte-Aktien 242.10. Dortmunder Union 131.—. Bochumer Gußstahl-Aktien 259.40. Harpener Bergbau-Aktien 193.10. Hibernia Bergw.-Aktien 209.70. Concordia-Bergw.-Aktien 288.50. Löwe-Aktien 431.—. Gelsenkirchen 128.50. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 170.81. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 295.—. Schuckert-Aktien ex. Div. 239.90. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 357.—. 5proz. Italien. Rente 94.70. Privatdiskonto 3¾ Proz.

* Paris, 19. April. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 102.—, 5proz. Italiener 95.35, Spanier 59.20, Türken D 23.15, Banque Ottomane 581.—, Rio Tinto 1142.—.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 19. April. Der Kaiser ist heute vormittag nach der Wartburg zur Auerhahnjagd abgereist.

* **Köln,** 19. April. Das hartnäckige Leiden, von welchem der Kardinal Krementz seit langen Jahren heimgesucht ist, hat sich, der „K. Ztg." zufolge, in den letzten Tagen verschlimmert, sodaß der Zustand des hochbetagten Kardinals zu Besorgnissen Anlaß giebt.

w **Sassari,** 19. April. Der König und die Königin von Italien sind gestern ½7 Uhr abends hier eingetroffen. Zum Empfange hatten sich die Mitglieder der militärischen Vereine, die alten Garibaldianer, die Arbeitervereine, Studierende der Universität und eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche die Majestäten enthusiastisch begrüßten. Nach der Begrüßung durch die Behörden und Ueberreichung eines prachtvollen Blumenstraußes an die Königin begab sich das Königspaar unter Kanonendonner, Glockengeläute und fortdauernden Zurufen der Bevölkerung zu Wagen nach dem königl. Palais. Die Vereine und Studierenden folgten dem Wagen mit Fahnen und Musikkorps. Später erschienen die Majestäten wiederholt auf dem Balkon des Palais, um der angesammelten Menschenmenge für die Ovation zu danken.

w **Paris,** 19. April. Es verlautet, der deutsche Botschafter Graf Münster habe sich am Samstag nach Monaco begeben, um als Vertreter Kaiser Wilhelms an der am 25. d. M. stattfindenden Eröffnungsfeier des ozeanographischen Museums teilzunehmen. (Darauf schrumpft also die französische Meldung von einem bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in Monaco zusammen. D. Red.)

* **London,** 19. April. (Unterhaus.) Lord Beresford fragt an, ob die Regierung angesichts der Vorgänge in Kaulung beabsichtige, die Bestimmung des Abkommens mit China zu benutzen, da die Aufhebung der chinesischen Verwaltung daselbst gestattet, falls militärische Rücksichten dies erforderlich machen. Chamberlain erwiderte, der Gouverneur von Hongkong habe telegraphisch gemeldet, der Widerstand hänge wahrscheinlich zusammen mit der geheimen Gesellschaft Triad, die im Nachbardistrikt viele Anhänger haben soll. Aber am Angriff nahm auch die mit Geschützen und Gewehren ausgerüstete chines. Miliz in Uniform teil. Gestern fand ein weiterer Angriff statt, wobei zwei Geschütze genommen wurden. Auf britischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen. Die zu Tage getretene Feindseligkeit und die zweifelhafte Haltung der chinesischen Behörden machten eine sorgfältige Erwägung der dortigen Lage notwendig. — Parlamentsuntersekretär Brodrick erklärte auf Anfrage: Von den drei betr. Samoa beteiligten Regierungen sei folgende Vereinbarung getroffen worden: Im Hinblick auf die jüngsten Unruhen auf Samoa und zwecks Herstellung der Ruhe und Ordnung haben die drei Mächte eine Kommission zur Uebernahme der provisorischen Regierung der Inseln ernannt. Zu diesem Behufe sollen die Mitglieder der Kommission die höchste Autorität auf den Inseln ausüben. Alle Personen, die dort Autorität ausüben, sei es gemäß den Bestimmungen der Berliner Akte oder anderweitig, sollen unter dem Befehl der Kommission stehen. Kein von der Kommission in Verfolg obiger Autorität gethaner Schritt soll als giltig erachtet werden, wenn ihm nicht von allen Kommissären zugestimmt worden ist. Falls die Kommissäre außerstande sind, sich über irgend einen Punkt zu einigen, mögen sie an ihre Regierungen wegen Weisungen referieren. Sie sollen getrennte Berichte über die jüngsten Ereignisse liefern, entweder einstimmig oder einzeln Vorschläge hinsichtlich der zukünftigen Verwaltung machen. Brodrick fügte hinzu, die diesbezüglichen Schriftstücke würden dem Hause vorgelegt werden, sobald die Umstände eine Veröffentlichung gestatten. — Das Unterhaus verwarf mit 133 gegen 69 Stimmen den von Balfour bekämpften Antrag Buchanans, worin erklärt wird, daß die Staatsausgaben zu sehr angewachsen seien und herabgesetzt werden könnten, ohne die Sicherheit Englands, dessen Einfluß im Auslande und die Wirksamkeit seiner heimischen Verwaltung zu beeinträchtigen.

w **London,** 19. April. Die „Times" melden aus Peking vom 18. d. M.: Die Lage weise bezüglich der Nördlichen Eisenbahn keine Besserung auf. Tschang-Yi, welcher sich die Ernennung zum Direktor dieser Bahn erkaufte, beziehe kein Gehalt und ziehe seinen Nutzen aus der Verwaltung der Einkünfte der Bahn und daraus, daß er die Bahn zwinge, minderwertige Kohlen aus Gruben zu verwenden, deren Haupteigentümer er selbst ist. Infolge dieses gegenwärtig unbefriedigenden Verwaltungssystems habe China das Monatsgefälle für den Zinsendienst der einen Eisenbahnanleihe für die letzten drei Monate nicht zahlen können. Ebenso kam China der Verpflichtung nicht nach, alle Erträgnisse der Eisenbahn an die Hongkong and Shanghai Banking Corporation zu zahlen. Die Forderung, Tschang-Yi zu entlassen, könnte als wohlbegründet angesehen werden. Die Frage werde in der englischen Gesandtschaft erwogen.

w **Retimo,** 19. April. In Anwesenheit der Truppen, der Geistlichkeit, zahlreicher Christen und Muhammedaner verteilte gestern Admiral Skrydloff die Rettungsmedaille, welche Kaiser Nikolaus 17 Muhammedanern für die Rettung eines Bootes des Panzerschiffes „Imperator Alexander" verliehen hatte. Abends veranstalteten Christen und Muhammedaner gemeinschaftlich einen feierlichen Zug nach der Wohnung des Admirals und baten denselben, Kaiser Nikolaus den Dank für die Verleihung der Medaillen auszusprechen.

w **Madrid,** 19. April. Castelar teilte seinen Freunden mit, daß er sich moralisch für geschlagen halte und sein Mandat niederlege. Infolge von Wahlbeeinflussungen kam es in Begona unter Grubenarbeitern zu Kundgebungen. — Es geht das Gerücht, daß die Carlisten sich in der Nähe der Grenze gezeigt hätten. In Wahrheit haben dort zwei Landstreicher in eine Farm einzudringen versucht, sind aber mit Flintenschüssen verjagt und später von Gendarmen verhaftet worden.

* **Washington,** 10. April. Die drei für die Regelung der samoanischen Angelegenheiten ernannten Kommissäre werden heute im hiesigen Auswärtigen Amt eine Besprechung haben, der auch der Staatssekretär Hay, sowie der deutsche und der englische Botschafter beiwohnen werden.

w **Washington,** 19. April. (Reuter.) Die Mitglieder der Samoa-Kommission beabsichtigen, ungefähr 4 Monate auf Samoa zu bleiben und dann zusammen nach Washington zurückzukehren, wo der gemeinsame Schlußantrag gefaßt werden soll.

* **Washington,** 19. April. Der Marinesekretär hat von Admiral Dewey ein verstümmeltes Telegramm erhalten, wonach am 12. d. M. ein Kriegsschiff nach der Ostküste von Luzon abgegangen sei, um einer kleineren spanischen Truppenabteilung von 80 Mann, 3 Offizieren und 2 Priestern zu Hilfe zu kommen und sie mitzunehmen. Die Truppe ist von 400 Philippinern eingeschlossen. Aus der verstümmelten Depesche scheint ferner hervorzugehen, daß ein amerikanischer Leutnant und eine kleine Truppenabteilung in einen Hinterhalt gefallen seien. Die Meldung verursacht hier große Aufregung.

Deutscher Reichstag.

w Berlin, 19. April.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre v. Podbielski und Posadowsky.

Das Haus tritt in die 1. Beratung des Gesetzentwurfes betr. Abänderung der Gewerbeordnung ein in Verbindung mit dem Antrage des Abg. Heyl zu Herrnsheim (nat.-lib.) betr. den Arbeiterschutz in den Werkstätten der Hausgewerbetreibenden, sowie die Arbeitszeit der in offenen Verkaufsstellen, Schank- und Gastwirtschaften beschäftigten weiblichen Personen, ferner in Verbindung mit dem Antrage Bassermann (nat.-lib.) betr. Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung.

Abg. Heyl zu Herrnsheim begründet seinen Antrag. Der vorliegende Regierungsentwurf zeige nicht überall einen Fortschritt. Die Verhältnisse der weiblichen Arbeiter in den Werkstätten der Konfektionsbranche bedürften einer weiteren gesetzlichen Regelung. Aus den seit 21 Jahren veranstalteten Enqueten über die Heimarbeit sei genügendes Material vorhanden, um Schutzbestimmungen zu treffen für die Kinderarbeit, die Heimstätten-Industrie und für die in Schank- und Gastwirtschaften beschäftigten weiblichen Personen. Redner beantragt schließlich Ueberweisung an eine 21gliedrige Kommission.

Weitere Veröffentlichungen des „Figaro".

w **Paris,** 19. April. Der „Figaro" enthält heute in 24 Spalten Aussagen aus den Untersuchungsakten des Kassationshofes, und zwar den Schluß der Aussagen Picquarts, die Aussagen von Jules Roche, Weill und dem Obersten Cordier, sowie Briefe Esterhazys an Jules Roche. Picquart sagt am 3. November aus, er erinnere sich nicht genau des Tages, an dem er zuerst Verdacht auf Esterhazy schöpfte; aber als er im August 1896 Briefe von Esterhazy erhielt, fiel ihm die Aehnlichkeit der Schrift auf. Nach den Prüfungen des geheimen Aktenbündels hatte er die Gewißheit, daß Dreyfus unschuldig sei. Dieser hätte sich des Pauspapiers nicht bedient. Nach der Verhaftung von Dreyfus wurden allerlei Entdeckungen gemacht, besonders Ende 1895 und anfangs 1896. In dieser Zeit schickte ein Engländer an das Nachrichtenbureau die Abschrift eines Schriftstückes, das er gegen Bezahlung anbot, andernfalls wolle er es an die Italiener verkaufen. Die Untersuchung führte zu keinem Ergebnis. Picquart kommt dann auf den Spion „R. C." zurück, dessen Schweigen ihn sehr verwunderte, und giebt dann Mitteilungen über die ihm von General Gonse übertragenen Aufgaben. Er habe daraus ersehen, daß er aufgehört habe, diesem zu gefallen. Seine Briefe wurden erbrochen. Den „Speranzabrief" erkannte er als eine Fälschung und erbat von Gonse und Henry Aufklärungen. Diese wurden jedoch verweigert. Im März 1897 kam er nach Paris auf Urlaub und machte zum erstenmale einem Freunde Mitteilung, daß man sich im Jahr 1894 getäuscht haben könnte und daß der wahre Schuldige Esterhazy sei. — Der ehemalige Major Weill, der Esterhazy seit dem Jahre 1877 kannte, berichtet, daß Esterhazy kurz vor Dreyfus' Verurteilung sagte: „Ich für meine Person halte Dreyfus für unschuldig. Er wird aber gleichwohl verurteilt werden und das Motiv dazu wird der Antisemitismus sein." Oberst Cordier erklärte, er sei in den Jahren 1894 und 1895 Unterchef des Nachrichtenbureaus gewesen. Er spreche seine Meinung dahin aus, daß das Schriftstück „Cette Canaille de D." nicht auf Dreyfus bezogen werden könne. Oberst Sandherr habe ihm erzählt, daß die Dreyfus ihn besucht hätten, aber er, Sandherr, habe niemals etwas von Bestechung bemerkt.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. April, morgens 8 Uhr.

Ort:	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	757	W	frisch	wolkig	5
Stockholm	761	W	mäßig	wolkenl.	3
Haparanda	754		still	bedeckt	—2
Petersburg	760	SW	leicht	wolkenl.	1
Moskau					
Cork	766	W	schwach	wolkig	9
Cherbourg	767	NNO	leis. Zug	wolkenl.	7
Hamburg	768	O	leicht	wolkenl.	7
Memel	766	SW	schwach	heiter	7
Paris	766	N	schwach	wolkenl.	4
Karlsruhe	763	NO	mäßig	Regen	7
Wiesbaden	763	N	leis. Zug	bedeckt	9
München	760	N	leicht	bedeckt	9
Berlin	766	NO	schwach	wolkig	7
Wien	760	S	leicht	bedeckt	12
Breslau	765	NO	schwach	Regen	8
Nizza	756	O	leicht	Regen	10
Triest	760		still	bedeckt	15

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 19. April.
Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern wesentlich verändert. Vom Kanal aus zieht sich über das Nord- und Ostseegebiet hinweg bis zu den russischen Ostseeprovinzen hin ein breites Band hohen Druckes, welches ein nördlich von Schottland liegendes Minimum von einem zweiten die Alpen und Oberitalien bedeckenden trennt. Im Norden Deutschlands, der noch dem Gebiete des hohen Druckes angehört, ist es vorwiegend heiter, während es im Süden unter dem Einfluß der südlichen Depression trüb und regnerisch ist. Die Regenfälle werden bei uns voraussichtlich noch anhalten, für später steht aber eine Witterungsänderung in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Hgt.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
18. April, nachts 9 Uhr	751,1	6,6	7,3	100	NO	bedeckt	Regen
19. April, morg. 7 Uhr	751,0	6,3	6,6	93	"	"	"
19. April, mitt. 2 Uhr	750,2	10,3	7,0	75	"	"	"

Höchste Temperatur am 18. April 15,8; niedrigste in der folgenden Nacht 5,6. Niederschlagsmenge am 18. April 10,2 mm.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Maxau, 19. April. 424 cm, gefl. 7 cm.
Waldshut, 18. April. 238 cm, fällt.
Kehl, 19. April. 282 cm, fällt.

Kinderkleider, Mäntelchen, Capes, Jacken, Hüte, Mützen in größter Auswahl
mit 10% Rabatt.
2218.2.1
Weiss & Kölsch
7 Friedrichsplatz 7.
Von Juli ab im Neubau Kaiserstr. 211.

Friedrichsbad Karlsruhe.
Mit Beginn der Badesaison versäume Niemand, sich mit einem richtig gewählten Abonnement für unsere Schwimmhalle zu versehen. Durch die Anwendung einer warmen Douche vor Betreten des eigentlichen Schwimmbades, wodurch der Körper angenehm und gleichmässig erwärmt wird, mit darauffolgender kalter Douche, sind wir in der Lage, mehr zu bieten als irgend eine andere Badegelegenheit. Insbesondere gilt dies für empfindliche und nervöse Naturen, sowie für Kinder, die durch Berührung der direkten Luft leicht einer Erkältung ausgesetzt sind. Dem Schwimmunterricht wird die grösste Sorgfalt zugewendet und empfiehlt es sich, hiermit baldigst zu beginnen. 1936.6.4

Bekanntmachung.
Die Lieferung der jährlichen Unterstützungslisten soll im Submissionswege vergeben werden. Die darauf reflektierenden Herren Buchdruckereibesitzer werden ersucht, ihre Angebote für die vollständige Herstellung einschließlich Satz, Druck, Papier und Brochieren und zwar pro Druckbogen, schriftlich verschlossen, bis zum
Samstag den 22. April 1899, vormittags 11 Uhr,
in unserem Bureau, Rathaus Zimmer Nr. 22, einzureichen, woselbst ein Exemplar zur Einsicht aufliegt und das Nähere erhoben werden kann. 2283.1
Karlsruhe, den 18. April 1899.
Armenrat:
Kraemer.
Wagner.

Haus-Versteigerung.
Im Auftrage der Eigenthümerin versteigert der Unterzeichnete in seinem Amtszimmer, Steinstraße 23, am Donnerstag den 20. April, Vormittags 10 Uhr, das in der Sophienstr. 9 gelegene Wohnhaus, enthaltend 8 Zimmer nebst Zugehör, mit geräumigem Hof und Garten. Der Zuschlag erfolgt bei annehmbarem Gebote.
Die näheren Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfragen und das Haus kann nach vorheriger Anzeige an Herrn Max Naegele, Stefanienstraße 90, in den Nachmittagsstunden eingesehen werden.
J. Bender,
Großh. Notar. 2198.3.3

M. 3000 — p. a. u. mehr kann Jeder verdienen, d. d. Verk. v. Cigarren f. e. altrenommirte Hamburg. Cigarr.-F. a. Gastw. u. Priv. Adr. u. T. 3877 a. H. Eisler, Hamburg. 2194.5.1

Verkauf von Nadellangholz und Fichtengerbrinde.
Aus den Murgschifferschaftlichen Waldbistrikten Schramberg-Halde, Hornwald, Schönmünz, Herrenbronn und Steingrund werden am
Mittwoch den 3. Mai 1899
verkauft:
a) im Submissionswege: 781 Nadelholzstämme III. Kl., 2576 IV. Kl., 1876 V. Kl., 398 Nadelholzstümmel, 686 Külpen und 15 Buchen I. und II. Kl., im Ganzen 6332 Stück mit rund 2850 Festmeter. Die schriftlichen Angebote sind auf Formularen, die vom Unterzeichneten bezogen werden können, loosweise getrennt pro Festmeter in ganzen und zehntel Mark, verschlossen, portofrei und mit der Aufschrift „**Submissionsangebot auf Nadelnutzholz**" versehen, am genannten Tage längstens bis vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer der Bezirksforstei **Forbach II** einzureichen. — Die Eröffnung findet um **10 Uhr** in der „**Krone in Forbach**" statt.
Verzeichnisse über Looseinteilung und Verkaufsbedingungen liegen bei der **schifferschaftlichen Kasse** in **Gernsbach** und dem Unterzeichneten zur Einsicht auf. Auszüge besorgt Forstwart **Emil Haas** in **Forbach**;
b) **in öffentlicher Steigerung vormittags 11 Uhr** in der **Krone** in **Forbach**:
Das diesjährige Ergebnis an Fichtengerbrinde, geschätzt zu 300 Ster in 3 Loosen.
Forbach, 17. April 1899.
Ens, Oberförster. 2226.2.1

Ein Fräulein,
welches 2 Jahre die Luisenschule in Karlsruhe besuchte, gründl. Unterricht im Klavierspielen erteilen kann, sowie in der franz. Sprache nicht unbewandert ist, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, eine passende Stelle entw. zu Kindern od. einer einzelnen Dame. Frdl. Behandl. wird hohem Gehalt vorgezogen.
Gefl. Off. sind bis längstens 10. Mai an die Exp. ds. Bl. erbeten unter Nr. 2213.2.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

plausibel machen, daß der Angriff die beste Parade sei. Am 1. September vormittags tauchten die weißen Kuppeln von Kereri vor uns auf. Die Nacht verlief ohne Zusammenstoß. Der Mond stand voll und klar und blickte auf die feindlichen Heere. Am nächsten Morgen bemühte sich der Khalif, wie ein Flüchtling berichtete, den Fanatismus seiner Leute zu entflammen. Mich, den Abtrünnigen, werde er in wenigen Stunden in seinen Händen haben, und dann, wehe mir. Um 6 Uhr 40 Minuten erfolgte der erste Angriff der feindlichen Schützenlinie. Er galt der linken Flanke und dem Centrum. Wir gingen zur Offensive über. Weithin sichtbar, allen voran wehte die große schwarze Fahne des Khalifen, „Engel des schwarzen Todes“ genannt, um sie herum die buntfarbigen Flaggen der Emire. Unter wildem Kriegsgeschrei stürmten die Derwische an. Das war ein farbenbewegtes, schauerlich prächtiges Bild, einzig in seiner Art. 40 000 Mahdisten kämpften hier für ihr vermeintliches Recht, kämpften auf Leben und Tod, Erbarmen weder übend noch fordernd. Der Feind war verwegen, kühn, todesverachtend — unsere Truppen tapfer und von eiserner Disziplin. Gegen Mittag war die Schlacht zu Ende. Die Wahlstatt war meilenweit mit Tausenden von toten und verwundeten Feinden bedeckt. Der Khalif wollte sich mit einem Teile seiner Leibgarde in sein Haus retten. Als er es aber in Trümmer geschossen fand, fuhr ihm der Schrecken in die Glieder, er gab jeden weiteren Widerstand auf und verließ in eiliger Flucht die Stätte, von wo aus er vierzehn Jahre lang willkürlich und grausam geherrscht hatte. Als unsere Truppen später über das Schlachtfeld zogen, kam es noch mit den auf den Tod verwundeten Derwischen zu Handgemengen. Sie folgten bis zum letzten Augenblicke ihrem blutigen Haß. Die Bevölkerung von Omdurman empfing uns jubelnd. Mich beseelte ein eigenartig erhebendes Gefühl des Dankes und Stolzes, als ich mit dem Sirdar und dem Stab die Stätte meiner langjährigen Gefangenschaft unter so veränderten Umständen wieder betrat. Ich erinnerte sofort den Sirdar an die europäischen Gefangenen des Khalifen, den deutschen Kaufmann Neufeld, den Italiener Roliotto und manchen Europäer, der seit Jahren in Ketten lag. Ihre Rettung wäre unmöglich gewesen, wenn wir nicht mit solcher Schnelligkeit eingedrungen wären. Der Khalif soll lebhaft bedauert haben, daß es ihm nicht gelungen war, seine Gefangenen zum Tode zu befördern. Nun also war auch für den Khalifen die Stunde gekommen. Er, der zur Erreichung seiner Zwecke ganze Stämme, die sich nicht fügen wollten, ausrotten und an einem einzigen Tage 57 Männer in grausamster Art niedermetzeln ließ, er, der seinen ersten Feldherrn in einem Anfalle von Mißtrauen vermauern und verdursten ließ, er floh nun, ein entnervter Feigling, wie ein gehetztes Wild, nur auf die Erhaltung seines Lebens bedacht. Seine Hauptfrau und Cousine ließ er im Stich. Sie wurde, zu Tode ermattet, von unseren Leuten aufgefunden. Als ihm sein Sohn deshalb Vorwürfe machte, sagte er: „Sie ist ja doch nur ein Weib!“ „Du magst freilich noch andere Weiber finden,“ entgegnete ihm der Sohn, „ich aber finde keine zweite Mutter!“ Dessen ungeachtet flohen Sohn und Vater weiter. Die Frauen des Khalifen wurden nach Omdurman zurückgebracht. Viele verheirateten sich mit sudanesischen Soldaten und ertrugen die Trennung von ihrem ehemaligen Gebieter recht leichten Herzens.

Die Erforschung von Klondyke. Im vorigen Jahre wurden von der nordamerikanischen Regierung zwei militärische und eine wissenschaftliche Expedition und vom Geologischen Institut vier Kommissionen nach dem neuen Goldlande entsendet, um es nach allen Richtungen zu durchforschen. Fünf Expeditionen sind nun zurückgekehrt; sie haben über die wichtigsten Fragen gründliche und erfolgreiche Studien gemacht. Ferner wurden Tracen für Eisenbahnanlagen bestimmt. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Auffindung eines Seeweges, auf welchem große Dampfer vom Ozean auf dem Yukon-Flusse ins Innere des Landes gelangen können. Hierdurch ist der Zugang zu den Goldfeldern nicht nur sehr erleichtert, sondern auch die Reisedauer um Hunderte von Kilometern abgekürzt. Die militärischen Expeditionen sind am Yukon-Flusse zurückgeblieben.

Die Liebschaft einer hübschen jungen Schullehrerin mit einem ihrer Schüler, einem 15jährigen Jungen, bildete vor kurzem den Gegenstand eines langwierigen Untersuchungsverfahrens in dem fashionablen Städtchen Riverhead auf Long Island. Fräulein Leah Maud Decker, 26 Jahre alt, wurde im September v. J. als Schullehrerin daselbst angestellt. Im Januar versuchte der Schüler Josef Squires im Schulzimmer sich mit Karbolsäure umzubringen. Als Grund seiner Verzweiflung gab er an, daß seine Lehrerin ihn zwar liebe, aber nicht heiraten wolle, weswegen ihm das Leben unerträglich geworden sei. Der Vater des Jungen, Mitglied des Schulvorstandes, untersuchte die Sache und leitete das Strafverfahren gegen die Lehrerin ein, die er der Verführung und des unsittlichen Betragens beschuldigte. Es stellte sich heraus, daß Frl. Decker thatsächlich eine sehr ernste Liebschaft mit dem Knaben unterhalten hatte. Sie sagte ungeniert aus, daß sie anfangs über die Liebesbeteuerungen des kleinen Squires gelacht habe, allmählich aber sei sie selbst in Liebe zu ihm entbrannt, sie hätten sich heimlich verlobt. Sie gab zu, eine verliebte Närrin gewesen zu sein, erklärte aber zu ihrer Entschuldigung: Wenn man liebt, dann liebt man eben. Bei der öffentlichen Verhandlung zeigte es sich, daß auch die Mehrheit des Publikums der jungen Dame ihre Sünde verziehen sehen wollte. Der Antrag des Anklägers lautete auf Einziehung des Lehrerinnenzeugnisses. Die Entscheidung des Schulkommissärs aber lautete: „Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß die Beschuldigte sehr indiskret gewesen ist, doch nach einer gewissenhaften Prüfung der Zeugenaussagen fühle ich mich nicht berechtigt, der Beschuldigten das Lehrerinnenzeugnis zu entziehen und sie damit angesichts der Anklage zu einer unsittlichen Person zu stempeln.“ Diese Entscheidung wurde auch in der Schule verlesen und verursachte großen Jubel bei den Kindern beiderlei Geschlechts. Frl. Decker hat inzwischen etliche Dutzend Liebesanträge aus allen Teilen des Landes erhalten. Klein-Squires aber darf die Schule nicht mehr besuchen, wo seine untreue Liebe wieder das Scepter führen darf.

Die Bettler von Philadelphia haben eine Vereinigung gebildet, welche bezweckt, der Konkurrenz Einhalt zu thun. Die Stadt wird in Bezirke eingeteilt und jedem Bettler wird ein gewisser Radius angewiesen. Jedes Mitglied muß einen kleinen Jahresbeitrag entrichten und wird er wegen Bettelei verhaftet, zahlt die Vereinskasse seine ihn treffende Geldstrafe. Wenn ein Bettler sich weigert, so wird sein Bezirk sofort mit Konkurrenten überhäuft. Hilft das nicht, so werden gutgekleidete Bettler, als tugendsame Bürger figurierend, durch Beschwerden bei der Polizei seine Verhaftung herbeiführen.

Die Marmorherzen von Appleton. In der amerikanischen Stadt Appleton erregt jetzt ein Junggesellenklub großes Aufsehen, der seinen Mitgliedern den feierlichen Schwur abnimmt, niemals zu heiraten. Der offizielle Name des Klubs lautet „Die ehefeindliche Marmorherzen-Gesellschaft“. Der Verein hat eine regelrechte Organisation und seine besonderen Beamten. Jedes Mitglied zahlt als Eintrittsgeld 25 Schilling und jährlich einen Beitrag von 10 Schilling. Das Kapital wird einer Bank überwiesen. Bricht ein Mitglied seinen Eid, nicht zu heiraten, so verliert es jedes Anrecht auf die Kapitalien des Vereins. Für den Fall, daß allmählich alle Mitglieder dieses Schicksal ereilen sollte, ist die Bestimmung getroffen, daß das letzte unverheiratet gebliebene Marmorherz die Kapitalien in Besitz ergreifen darf, ja dann sogar heiraten darf, wenn er will. Lange Zeit hielten die Mitglieder der Gesellschaft ihre Organisation geheim. Aber da sich ihre Zahl, die zuerst nur 12 betrug, ständig vermehrt, so ist sie nun doch bekannt geworden. Die jungen Mädchen Appletons haben ihrer Entrüstung dadurch Ausdruck gegeben, daß auch sie einen Verein gegründet haben, dessen Mitglieder den Eid ablegen müssen, nie einen Appleton-Mann zu heiraten. Sie hätten sich auf die „Marmorherzen“ beschränken können; aber da sie die Mitgliederliste des Junggesellenklubs nicht kennen, haben sie alle jungen Männer in Appleton auf die schwarze Liste gesetzt.

Humoristisches.

Durchschaut. Vater (stolz): „. . Ich sage Ihnen, meinem Jungen wird man noch 'mal ein Denkmal setzen!“ — Bekannter: „Von Marmor oder von Wachs?“

Erster Gedanke. Arzt: „Für Ihren angegriffenen Hals wäre entschieden feuchte Wärme gut!“ — Studiosus: „Sie meinen also, ich soll das Biertrinken lassen und mich an den Grog halten?!“

Vereinfachung. Direktor (zum Autor): „Ihr Stück trägt ja gar keine Bezeichnung, ob es ein Trauer- oder ein Lustspiel ist?“ — Autor: „Das will ich eben ganz der Auffassung des Publikums überlassen!“

Schlau. In der Beleidigungssache Schmalzberg gegen Schnock einigen sich die Parteien auf Zureden des Richters, die Angelegenheit in der Weise gütlich beizulegen, daß Schnock den Kläger außergerichtlich um Entschuldigung bitten solle. Am nächsten Morgen läutet's bei Schmalzberg. Schnock: „Wohnt hier Herr Schmidt?“ — Schmalzberg: „Nein!“ — Schnock (sich entfernend): „Entschuldigen Sie!“

Denksprüche.

Zwischen starrenden Gletscherwänden,
Zwischen Felsen und Thalgeländen,
Nirgends klaffen so tiefe Spalten,
Wie zwischen Versprechen geben und halten.

* * *

Wir suchen scheu in tausend Gründen
Von unserm Schicksal das „Warum“,
Nur da nicht, wo es am nächsten zu finden,
In eig'ner Schuld, da sind wir stumm.

* * *

Beim Häßlichen verächtlich weitergehn,
Das heißt noch nicht das Schöne auch verstehn, —
Daß man am Wege nicht die Distel frißt,
Beweist noch nicht, daß man kein Esel ist. (Fl. Bl.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 91. Karlsruhe, Donnerstag, den 20. April 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Juchhei, am Rhein! 24

Humoristischer Roman. Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem vergnügten Jodler springt Rolfs auf und tritt zu dem noch immer mit sich kämpfenden Biesemann.

„Und doch ist diese Aussöhnung so leicht,“ entwickelt er heiter. „Ein einziges kleines Wörtchen thut's, das hier am Rhein alles rasch ausgleicht. Das ist so schnell gesagt —“

Biesemann stutzt.

„Bloß ä eenzig's Wört'l? . . . Wie heeßt's denn, das Wört'l?“

„Prosit!“ ruft Rolfs übermütig.

„Brost? Brost?“ wiederholt Biesemann erstaunt. „So ä ganz kleens Wört'l?“

„O, ein Zauberwort!“

„Warum denn?“

„Weil es immer von strahlenden Gesichtern gesprochen wird! Weil es auch die verschlossensten Herzen öffnet! Weil es harte Köpfe versöhnt! Weil es nur glückliche Menschen sprechen!“

Lebhaft, in vollster Begeisterung, schmettert Rolfs diese Lobeshymne auf das Wörtchen „Prosit!“ hinein in die blühende Landschaft.

„Brost?“ wiederholt Biesemann zögernd. „Brost? . . . Un dann erfährt niemand äwas von da unt'n? . . . Von Florenz? . . . Von d'n Reef'n?“

„Niemand!“

„Keene Katze?“

„Keine Katze!“

„Alles stumm?“ Biesemann legt ostentativ den Finger auf den Mund.

„Stumm!“ erwidert Rolfs mit derselben Geste.

Kleine Pause, während welcher Biesemann ein paarmal das verhängnisvolle Wörtchen für sich probiert.

„Brost! . . . Brost! . . . Ich weeß es noch nich genau; aber vielleicht riskier' ich's . . . Ich werd' mer'sch ob'n uff d'r Aussicht ieberleg'n . . . Komm' Se!“

XVIII.

Beim Picknick.

„(H)alt! (H)alt!“

„Nein! Nein!“

„Else mia! Else mia! O, sie sich (h)at verkriecht!“

„Verkraucht!“

Hinter einem epheuüberwucherten Trümmerhaufen springt Else hervor, balanciert dann auf einer riesigen, vielfach zerbröckelten Mauer weiter und will jetzt hinab auf die frische Rasenfläche hopsen.

Rasch folgt ihr Emilio.

„Ick Dir will (h)elfen, Else mia!“

„Nein, nein — ein rheinisches Mädel springt allein!“

Hopp — mit einem leichten, anmutigen Satz hat sie den Boden erreicht.

Jetzt klettert auch Emilio herunter.

„Du sein meine kleine — meine kleine — — wie (h)eißt die schöne Tier, das durch die Wald läuft so schnell?“

„Hirsch!“ ruft Else, indem sie davon huscht und sich hinter einen finsterbrütenden Felsblock versteckt.

„Nein — nicht (H)irsch —“

„Ratte?“

„Nein, nein. Eine Tier, so schön, so schlank, die so springt über die Gefelse!“

„Hase!“ neckt Else, mit einer schalkhaften Grimasse ihr frisches Gesichtchen hinter dem trotzigen Steinblock hervorschiebend.

„No no — eine sehr schöne, eine edle Tier. So groß —“ er zeigt mit der Hand die Höhe.

„Ah, Reh!“

„Si, si, ja — Reh!“ jubelt Emilio. Mit einem Sprung ist er neben Else hinter dem Versteck. „Du sein meine schöne, schlanke Reh!“ lispelt er zärtlich und küßt innig die halbgeöffneten, frischen Mädchenlippen.

Bald erscheinen auch Mimi und Dahlheim auf dem Plan — doch sie kommen nicht über die Mauer, sondern benutzen den bequemeren, moosbedeckten Fußpfad, auf dem freilich hie und da neugieriges Wurzelgeflecht und Farrenkraut vom Boden aufragt.

„Aber Else, Du bist doch gelaufen, wie unsinnig; da konnt' ich nicht mit!“ keucht Mimi. „Huh, meine Füße! Das brennt entsetzlich!“

„Sie werden wieder so eine Art Papierstiefelchen tragen, denen bloß noch ein tüchtiger Regenguß fehlt und sie gehen sofort aus dem Leim!“ spottet Dahlheim.

Jetzt bemerkte er Else, die sich beim Nahen des Vaters verschämt aus Emilios Armen befreit hat.

„Da bist Du ja, kleiner Wildfang!“

Er faßt die Liebenden bei den Händen und führt sie an ein mächtigklaffendes Mauerloch. Drunten weit ausgebreitet die gottvollste Landschaft, majestätisch durchwallt vom blinkenden Strom.

„Der Rhein ist das einzige Wasser, welches mir sympathisch ist,“ lacht Dahlheim.

„Ich kann mir die Welt ohne Rhein garnicht denken!“ meint Else sinnend.

„Und ick mir nicht die Rhein ohne die „Röschen vom Rhein“!“ fügt Emilio zärtlich hinzu.

„Seit er verlobt ist, spricht er viel besser Deutsch,“ neckt Dahlheim, den Italiener jovial auf die Schulter schlagend.

„Si, si — ick (h)abe gelernt die schönste Wort in die ganze deutsche Sprak — die Wort „Braut“!“

„Steht das auch in Ihrer Grammatik?“

„O, ick jetzt werfen die Grammatik in die Rhein!“ ruft

Emilio übermütig. „Meine Braut, das sein jetzt meine lebendige Grammatik!"

Und wieder zieht er Else zu sich heran.

Schmunzelnd betrachtet der alte Dahlheim das glückstrahlende Paar. Dann sagt er bedächtig:

„Nicht so zärtlich, Kinder! Ihr wißt, Eure Verlobung wird erst morgen bekannt gemacht. Heute braucht's noch nicht alle Welt zu wissen!"

„Siehst Du!" neckt Else, Emilio neckisch mit dem Finger drohend. „Also hübsch ruhig, Herr Doktor!"

„O, ick sein wieder ganz ruhik, mein Fräulein," erwidert Emilio mit einer ceremoniellen Verbeugung.

Mimi hat sich inzwischen schweratmend auf einen Stein gesetzt. Ihr elegantes, modefarbenes Promenadenkostüm, das knapp die vollen Formen umspannt, ist nicht fürs Bergsteigen eingerichtet — ach nein!

Auf Dahlheims Bemerkung, daß es hier oben ein schönes Echo gebe, erwidert sie lebhaft, ohne sich von ihrem Sitz zu erheben:

„Ich werd's gleich mal probieren." Dann schmettert sie los: „Holla — lo — hihi!"

Sie horcht eine Weile. . . . . Kein Wiederhall erfolgt.

„Es giebt ja gar keins," schmollt sie enttäuscht.

„Doch, es lebt noch, das alte Echo!" lacht Dahlheim. „Man muß es nur zu finden wissen!"

Er tritt ein paar Schritte zurück und ruft mit seiner dröhnenden Baßstimme:

„Hollah!"

Und „Hollah!" echot es prompt aus dem Gemäuer.

Else und Emilio kommen heran.

„Juchhei, die Rhein!" jubelt der kräftige Tenor des Italieners.

„— hei die Rhein!" jubeln die altersmüden Trümmer.

„Emilio!" schmettert Elsens frische Stimme.

„Emilio!" kichert's koboldartig aus der Felswand.

„Ich auch einmal!" ruft Mimi, sich seufzend von ihrem Ruhesitz erhebend.

„Mimi!" schreit sie mit ihrem spitzen Diskant hin über das Steingeröll.

„Mimi!" giebt ebenso schrill das gefällige Echo zurück.

„A—a—ach?" macht Mimi bewundernd und flötet sogleich noch einmal ihren wohlklingenden Namen in die blühende Landschaft.

Auch Rolfs und Biesemann erreichen endlich nach ihrer verhängnisvollen Unterhaltung die Ruine.

„Vorwärts, Sie großer Bergsteiger!" kommandiert Rolfs, mit kräftiger Hand den ihm folgenden Biesemann, der pustet und keucht wie eine Dampfmaschine, bei der das Ventil zu enge geraten ist, über den letzten niedrigen Trümmerhaufen ziehend.

Jetzt sind sie oben.

„Ei Verdiniahn!" stöhnt der brave Sachse. „Sie klettern doch wärklich wie — mer mecht' Se am liebsi'n bei'n Schlaffittch'n nehm'! Z'n Glick giebt's bald was ze schnabelier'n!"

Bei Biesemanns Anblick verfinstert sich Dahlheims Gesicht. Warum hat er auch den Bitten seiner Tochter und Rolfs' nachgegeben und ist mitgekommen! Wie konnte er nur so schwach sein! . . .

Mißmutig vor sich hin brummend, zieht er sich hinter das Gemäuer zurück. Vielleicht kann er von dort aus unbemerkt die Ruine verlassen.

„Holla — lo — hihi!" ertönt jetzt Sigrids tiefe Stimme von unten herauf.

„Holla — lo — hihi!" antwortet Else melodiös, den Schlängelweg hinunterlugend, auf dem soeben Sigrid und Alsen in lebhaftem Gespräch emporklimmen.

Schon nach wenig Minuten tauchen die beiden hohen Gestalten hinter der Mauer auf. Alsen sieht ein wenig erregt aus, während Sigrids von der Anstrengung des Bergsteigens sanft gerötetes Antlitz heitere Ruhe zeigt.

„Ich bitte um Verzeihung, daß wir so spät kommen," sagt sie mit schelmischem Blick auf ihren Begleiter. „Der Herr Kapitän hat nicht richtig geführt."

„Ich hab' den Kurs verloren!" entschuldigt sich Alsen. „Mit dem „Volldampfer voraus" will's nicht immer gehen.

„Wohl ä bissel in d'n Nebel gerat'n, was?" neckt Biesemann.

„Das nennen wir Landratten „verlaufen"!" lacht Else, die Freundin zärtlich umarmend.

Scherzend und lachend lagert man sich zum Picknick. Die Körbe mit ihrem leckeren Inhalt stehen schon bereit. Fräulein Berger hat sie von einem Waldhüter vollends heraufschleppen lassen.

Mit Hilfe der alten Dame packen die jungen Mädchen die appetitlichen Herrlichkeiten aus. Else breitet ein weißglänzendes Tischtuch auf den moosigen Boden, während Mimi den Braten auf die Teller legt und Sigrid Brot schneidet.

Es ist ein anmutiges Bild, die drei frisch erblühten Mädchengestalten geschäftig herumhantieren zu sehen. Dem Zauber dieser holden Weiblichkeiten kann sich keiner der anwesenden Herren entziehen.

Else und Emilio wetteifern darin, in ihrem Benehmen zu einander so fremd und kühl wie möglich zu erscheinen, und nur, wenn sie sich unbeobachtet glauben, tauschen sie rasch einen innigen Blick, berühren sich ihre Hände für einen Augenblick in zärtlichem Druck.

Rolfs läßt sich durch diese anscheinende Gleichgiltigkeit der beiden vollständig täuschen. Fester denn je glaubt er an seinen Sieg, und mit heißem Verlangen ersehnt er den Abend herbei, wo er beim Rückweg durch den schweigsamen Wald seinen Arm um die zierliche Taille des reizenden Mädchens legen und von ihren süßen Lippen das Geständnis ihrer Liebe vernehmen wird. . . .

Jetzt alles zum fröhlichen Schmause gelagert.

Auf einem geborstenen Felsblock thront Else — „die Königin des Festes" — wie Rolfs ihr mit feurigem Blick zuraunt. Lang ausgestreckt liegt er zu Füßen seiner Angebeteten. Er sonnt sich förmlich in ihrer süßen Anmut.

Ein paar Schritte entfernt sitzt Emilio, anscheinend in die Speisen vertieft, aber in Wirklichkeit eifersüchtig jeden verdächtigen Blick des Nebenbuhlers überwachend.

Soeben präsentiert Sigrid auf einem umfänglichen Krystallteller eine ganze Fleisch-Symphonie. Dabei ist sie mit rührender Sorgfalt bemüht, dem Kapitän, der in seiner Unbeholfenheit stets zuzulangen vergißt, die besten Stücke zuzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine interessante Gerichtsverhandlung

wurde in diesen Tagen vor dem Potsdamer Schöffengericht gegen die Ordensschwester Carola und den Bruder Nikolaus vom katholischen St. Josefs-Waisenhause wegen Mißhandlung eines Knaben durchgeführt. Die Sache nahm einen in mehrfacher Beziehung merkwürdigen Verlauf. Der Sachverhalt ist nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung" folgender: „Der 10jährige Waisenhauszögling Karl Steiner aus Berlin, der im Jahre 1897 seine Eltern verloren hatte, wurde von der Berliner Waisenverwaltung zu einer Frau Viethe in Berlin in Erziehung gegeben. Dort hatte er es sehr gut, wurde aber, weil er katholisch war, auf Veranlassung der Geistlichkeit von dort im September 1898 wieder abgeholt und nach dem katholischen St. Josefs-Waisenhaus in Potsdam gebracht. Von hier aus ist er, da es ihm nicht gefiel, zweimal entflohen und zu seiner Pflegemutter zurückgekehrt. Diese durfte ihn aber nicht behalten und mußte ihn wieder an die Waisenverwaltung abliefern. Auch aus dem Berliner Waisenhaus entfloh der Knabe einmal, wurde aber dann nach Potsdam zurückgebracht. Wie nun Schwester Carola bekundet, soll Steiner im St. Josefs-Waisenhause versucht haben, die anderen Zöglinge aufzureizen, daß sie mit ihm entfliehen sollten. Deshalb wurde beschlossen, dem Steiner am Sonntag, 13. Nov. 1898, in Gegenwart der anderen Zöglinge eine exemplarische Züchtigung zukommen zu lassen. Mit der Ausführung wurde der angeklagte Bruder Nikolaus betraut. Er band den Knaben auf eine Bank mit einem Strick fest und hieb dann mit einem 7 mm starken Rohrstock auf seinen Rücken, sein Gesäß und seine Schultern ein. Schwester Carola soll dabei dem Knaben die Hände festgehalten haben, bestreitet dies aber. Als Nikolaus etwa 20 Schläge ausgeteilt hatte, hörte er auf, Schwester Carola aber rief: „Nur weiter, er hat noch nicht genug!" und so führte denn Nikolaus die Schläge weiter aus, bis er einige 50 verabfolgt hatte. Steiner wurde dann, angeblich zur Strafe, zu Bett geschickt, wo sich Nikolaus nach ihm erkundigte. Der Knabe bekundet, daß ihm seine Kameraden erzählt hatten, er hätte 59 Hiebe erhalten. Er habe infolge dessen große Schmerzen gehabt, auch geblutet, und nach 8 Tagen habe er von einer andern Schwester 50 Pf. erhalten, um nach Berlin zu fahren. Hier ist er bei seiner Pflegemutter weinend eingetroffen, worauf diese sich mit ihm zur Polizei begab. Als der Polizeioffizier die mit Blut unterlaufenen Schwielen und einige noch mit Schorf bedeckte Wunden auf dem Gesäß des Knaben sah, schickte er ihn zu dem Arzt Dr. Bock, der darüber ein Attest ausstellte, aufgrund dessen der jetzt als Nebenkläger zugelassene Vormund des Knaben, Tischlermeister Glatzer, Strafantrag stellte.

Glatzer sowohl wie Frau Viethe stellen dem Knaben ein gutes Zeugnis aus, während die katholischen Schwestern ihn als verlogen schildern und der Ansicht sind, er habe sich die Wunden gekratzt. Der ehemalige Wärter Baßwinkel bekundet, daß auch er der Züchtigung beigewohnt habe. Zuerst habe der Knabe 23 Hiebe erhalten, dann habe ihm Schwester Carola die Hände festgehalten, worauf er mindestens noch einmal so viel Hiebe erhielt. Der Zeuge bekundet, daß er am 22. März d. J. von Bruder Nikolaus bedroht worden sei, falls er vor Gericht Aussagen mache; gerade deshalb habe er sich als Zeuge gemeldet." Der Gerichtshof kam trotzdem zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagten das ihnen zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten hätten und sprach die Angeklagten frei, ein Urteil, das wohl kaum auf die allgemeine Billigung rechnen kann. Uns wenigstens will es scheinen, daß sich die Züchtigung eines neunjährigen Knaben mit 50 Stockschlägen weder pädagogisch noch juristisch rechtfertigen läßt. Nun hatte die Verhandlung aber noch einen sehr merkwürdigen Zwischenfall bei der Vernehmung des als Sachverständigen vorgeladenen Professors Dr. v. Bergmann. Dieser war offenbar mit seiner Vorladung sehr wenig einverstanden, denn er beschwerte sich gleich in erregter Weise, wie man ihn überhaupt habe vorladen können. Es sei ihm unbegreiflich, wie man die Anklage überhaupt erhoben habe, denn der Knabe sei pädagogisch gezüchtigt worden und von einer Mißhandlung könne doch keine Rede sein. Es kam zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden des Gerichts und Herrn v. Bergmann, der mit vollem Rechte energisch darauf hingewiesen wurde, daß er nur ein Gutachten abzugeben, sich aber im übrigen jeder Beurteilung des Vorgehens des Gerichts zu enthalten habe. Schließlich wurde Herrn v. Bergmann die Aussage des Arztes vorgelegt, der den Knaben untersucht und die Verletzungen gefunden hatte, worauf Herr v. Bergmann sich zu folgenden Worten hinreißen ließ: „Das mag sein, aber ich halte dafür, daß er Prügel, tüchtige Prügel verdient hat. Ich will nicht so weit gehen wie Lombroso, aber daß der Junge sich auf dem Wege zur Verbrecherlaufbahn befindet, läßt die Schädelbildung deutlich erkennen." Es ist wohl nicht unverständlich, wenn bei diesen Worten sich allgemeine Unruhe und Zeichen der Entrüstung im Zuhörerraum bemerkbar machten, und es dürfte wohl zum erstenmale vorgekommen sein, daß ein hervorragender Vertreter der Wissenschaft, wie Herr v. Bergmann, sich anscheinend unter dem Eindruck irgendwelcher Verstimmung zu einem Verhalten hinreißen ließ, das von der Objektivität der Wissenschaft doch recht weit entfernt ist.

Kunst und Wissenschaft.

f. **Baden-Baden**, 18. April. In unserem letzten Sinfoniekonzert lernten wir eine junge Karlsruher Pianistin, Fräulein Faißt kennen, die sich nach verschiedenen Seiten hin recht vorteilhaft bei einer zahlreichen Zuhörerschaft im großen Saale des Konversationshauses einführte. Einmal traf die junge Künstlerin eine gute Wahl der Stücke, die nicht über ihre Fassungskraft hinausgingen, und einen guten Geschmack bekundeten. Dann entfaltet die junge Dame einen kraftvollen runden Ton. Und obwohl derselben eine ganz respektable Technik zur Verfügung steht, die ein durchaus sauberes elegantes Spiel ermöglicht, so ist sie ihr doch nicht Selbstzweck, sondern die Künstlerin stellte sie in den Dienst einer edlen poesievollen Darstellung, die aus einer klaren Auffassung, und einem warmen musik. Empfinden hervorging. Frl. Faißt spielte R. Schumanns Konzertstück G-dur op. 92, mit dem Kurorchester, und eine Ballade von Brahms, Nokturn von R. Kahn, Liebeslied von Schumann-Liszt, und als Zugabe „Du bist die Ruhe" von Schubert. Nach jeder Nummer erntete die Künstlerin steigende Anerkennung und schließlich mehrfachen Hervorruf. Frl. Faißt hat hier sehr gut gefallen, und wir hoffen sie bei Gelegenheit wieder einmal in unserm Konzertsaal zu hören.

* **Das Originalmanuskript von Theodor Körners „Zriny"** wurde von der Stadt Dresden aus der Sammlung des Buchhändlers Cohen in Bonn a. Rh. für den Preis von 3800 M. angekauft, um es dem Dresdener Körner-Museum einzuverleiben. Der große Monolog ist in der Handschrift gestrichen und durch einen anderen ersetzt, dessen Urschrift bereits Eigentum des Museums ist. Auf der Rückseite des letzten Blattes befindet sich der Entwurf eines Körnerschen Gedichtes. An der Echtheit des wertvollen litterarischen Schatzes ist nicht zu zweifeln. Er wurde der Stadt Dresden schon früher einmal angeboten, als er in Leipzig versteigert wurde; da diese aber nur 1800 M. bewilligte, wurde ihr Vertreter durch den Handschriftensammler Posony in Wien mit 3000 M. überboten. Nach dessen Tode erwarb Buchhändler Cohen-Bonn das Manuskript. Seiner Benachrichtigung an den Stadtrat ist es zu danken, daß das Autograph nicht nach Amerika wanderte.

Litterarisches.

* Jedem Freunde der Patiencespiele kann das im Verlage von Hugo Steinitz in Berlin erschienene „Große Buch der Patiencen" von Willy Hermann warm empfohlen werden. Bei vortrefflichem Druck und schönen den Text erläuternden Abbildungen zeichnet sich die Sammlung vor den bisherigen größeren dieser Art durch billigen Preis bei gleicher Reichhaltigkeit des Stoffes aus. Die Spiele sind klar und faßlich erklärt und bringen in ihrer Zusammenstellung neben älteren bekannteren Sachen auch verschiedene neue.

* Das Schlußheft des 82. Bandes der „Historischen Zeitschrift", begründet von Heinrich v. Sybel, herausgegeben von Friedrich Meinecke (München; R. Oldenbourg), bringt an erster Stelle einen Aufsatz von H. Oncken über Sebastian Franck als Historiker, der die anziehende Gestalt des geistvollen und tiefen Denkers im Zusammenhange mit der geistigen Kultur der Reformationszeit zeichnet. Der zweite Aufsatz von H. Glagau behandelt General Lafayettes verhängnisvollen Anteil an dem Sturze der Monarchie in Frankreich. Litteraturbericht und Notizen und Nachrichten (kritische Zeitschriftenschau) bilden den zweiten Teil des Heftes.

* Kronprinz Herkules, burlesk-komischer Mauthelbenfang von Polydor betitelt sich ein im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich erschienenes Gedicht, das den Herkules der Sage vollständig modernisiert. Als komisch-burleskes Heldenlied trifft das Werk in Form und Inhalt sehr glücklich den derb komischen Ton, welchen das gewählte Versmaß wirksam unterstützt.

Verschiedenes.

Das versüßte Soldatenleben. Die „Kreuzzeitung" meldet, es sei höherenorts angeordnet worden, daß je zwei Kompagnien von zwei Regimentern eines jeden Armeekorps jetzt und besonders im Sommer längere Uebungsmärsche ausführen sollen, um Versuche in bezug auf die Wirkung der Ernährung durch Zucker anzustellen. Auf den Märschen werden die intelligenteren Mannschaften dieser Kompagnien reinen Zucker und Pastillen aus Zucker mit Kaffee oder Citronenzusatz, die im Wasser in mitgeführten Blechbüchsen aufgelöst werden, genießen, um festzustellen, ob sich dadurch die Strapazen leichter ertragen lassen. Diese Versuche, die seit längerer Zeit in Aussicht genommen waren, würden nicht allein für die Kriegstüchtigkeit der deutschen Armee eine Bedeutung haben, sie könnten auch, wenn der Zuckerverbrauch für die ganze Armee gesteigert würde, den inneren Zuckerkonsum heben, vor allem auch dadurch, daß breitere Volksschichten an den ausgiebigeren Gebrauch dieses Genußmittels sich gewöhnten, wie das in England der Fall ist, freilich bei entsprechend billigen Preisen.

Ueber Beethovens letzte Augenblicke erzählt Anselm Hüttenbrenner, der selbst bei dem Tode des Meisters zugegen war, dem jüngst verstorbenen Beethoven-Biographen A. W. Thayer folgendes: Im Winter 1826—27 schrieben Hüttenbrenner seine Freunde von Wien, daß wenn er wünsche, Beethoven noch lebend zu sehen, er schnell von Graz hierher kommen müsse. Er eilte nach Wien und kam einige Tage vor Beethovens Tode an. Am frühen Nachmittag des 26. März ging Hüttenbrenner in das Zimmer des Sterbenden. Er erwähnt von Personen, die er dort traf, Stephan v. Breuning und Gerhard, Schindler, Telscher und Karls Mutter. Beethoven war schon lange bewußtlos. Telscher begann das sterbende Gesicht Beethovens zu zeichnen. Das verletzte Breunings Gefühl, und er stritt mit ihm, bis er seine Papiere nahm und ging. Dann gingen Breuning und Schindler fort, um in Währing ein Grab auszusuchen; als es finster wurde und der plötzliche Sturm sich erhob, stürzte Gerhard, der bisher am Fenster gestanden hatte, fort und nach Hause zu seinem Lehrer. So blieben im Zimmer nur Hüttenbrenner und Frau v. Beethoven. Draußen raste der Sturm, das Glacis mit Schnee und Hagel bedeckend. Als er sich legte, machte ein Blitzstrahl alles hell. Ein furchtbarer Donnerschlag folgte. Hüttenbrenner saß an der Kante des Bettes, Beethovens Kopf stützend — ihn mit seinem rechten Arme aufrecht haltend. Sein Atem war schon sehr gehindert, er lag schon seit Stunden im Sterben. Bei diesem erschreckenden, heftigen Getöse des Donners erhob der Sterbende plötzlich sein Haupt von Hüttenbrenners Arm, streckte seinen rechten Arm majestätisch aus, „wie ein General, der seinem Heer Befehl giebt". Das war nur ein Augenblick; der Arm sank zurück; er fiel zurück. Beethoven war tot. Ein andermal erzählte Hüttenbrenner darüber: Es scheint, daß Beethoven in den letzten Zügen lag, ein Auge schon geschlossen. Beim Zucken des Blitzes und dem Donnerschlag erhob er seinen Arm mit geballter Faust; der Ausdruck seiner Augen und seines Gesichtes war der eines, „der den Tod verachtet", ein Blick der Verachtung und der Widerstandskraft.

Flüssige Luft zu Sprengzwecken. Aus Wien, 17. April, berichtet die „N. Fr. Pr.": Heute wurden in den Ober-Sieveringer Steinbrüchen vom technischen Militär-Komitee Sprengversuche durchgeführt, welche geeignet erscheinen, eine Umwälzung im Sprengwesen herbeizuführen. Man mischte flüssig gemachte atmosphärische Luft mit oxydierbaren Substanzen und dies ergab einen Sprengstoff von bedeutender Kraft und ungewöhnlicher Sicherheit bei der Verwendung. Die Sachverständigen waren von den Versuchen sehr befriedigt.

Slatin Bey über die Schlacht von Omdurman. Slatin Pascha, der „Gefangene des Mahdi" und hervorragender Teilnehmer an der Wiedereroberung des Sudan, hat am Freitag in Wien einen längeren interessanten Vortrag über die Schlacht von Omdurman gehalten, der wir einige Stellen nachfolgend entnehmen: Die Belagerung und Erstürmung der Stadt wäre zweifellos mit großen Opfern verbunden gewesen, wir strebten daher offenen Kampf an. Im Heere des Khalifen unterhielten wir mit einigen Emiren Verbindung, diese sollten dem Khalifen

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK